

STUDIEN  
UND  
MITTEILUNGEN  
ZUR GESCHICHTE DES  
BENEDIKTINER-ORDENS  
UND SEINER ZWEIGE

HERAUSGEGEBEN VON DER BAYERISCHEN  
BENEDIKTINERAKADEMIE

DER GANZEN REIHE BAND 67  
1956



MÜNCHEN 1957  
VERLAG DER BAYER. BENEDIKTINERAKADEMIE  
MÜNCHEN, ABTEI ST. BONIFAZ

# Die beiden „zimbrischen“ Abteien Campese und Calavena in Oberitalien

von Romuald Bauerreiß OSB, München-St. Bonifaz

Der Germanist wie der Historiker haben schon vor gut einem Jahrhundert ihr Augenmerk gerichtet auf zwei ausgedehnte deutsche Sprachinseln Oberitaliens nördlich von Verona und Vicenza, die unter dem Namen der „Sieben Gemeinden“ (*Sette comuni*) und „Dreizehn Gemeinden“ (*Tredici comuni*), im Zimbrischen „Sibene comauns“ und „Draitze comauns“ weiteren Kreisen bekannt sind. Ihre Bewohner heißen oder hießen „Zimbern“ (zimbrisch: *Tzimbar*), während diese ihren deutschen Dialekt unter sich als „Tautsch“ bezeichnen.

Das Zimbrische oder das „tautsch gareid“ ist bald ganz ausgestorben. Es bleibt ein Verdienst, daß es in letzter Stunde nach seinem Bestand noch gesammelt und seine Grammatik und Phonetik untersucht wurde<sup>1</sup>. Es stellt einen schweren bayrisch-tirolischen Dialekt dar. Die zimbrische gedruckte Literatur beschränkt sich, soweit es mir bekannt wurde, auf einem im 18. Jahrhundert erstmals herausgegebenen Katechismus, der 1842 neu aufgelegt wurde: *Dar kloane Catechismo vor z'Beloseland vortraghet in z gaprecht von Siben Comein*, Padebe 1842. Erfreulicher-

---

1) So von Prof. Cappelletti G., einem in Verona lebenden geborenen Cimbern in seinem *Die Orts- und Flurnamen der dreizehn Gemeinden*, Brl. 1938 und namentlich von Schweizer Bruno, *Zimbrische Sprachreste*, Teil I: *Texte aus Giazza, Halle 1939* und *Der selbe, Tautsch. Puoch tze Lirnan reidan un scraiban iz gareida on Ljetzan, Bozen 1942*. Die übrige Literatur bei Schweizer, *Sprachreste*, S. 127 und Behaghel O., *Geschichte der deutschen Sprache*, Berlin 1928<sup>5</sup>, S. 115. Die dort aufgeführte Literatur sehr unvollständig und meist nur auf die deutsche beschränkt sowie Stolz Otto, *Die Ausbreitung des Deutschtums I*, München-Berlin 1927, S. 89 ff. Dazu Bass A., *Bibliographie der deutschen Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien*, Leipzig 1919. Es bleibt das Verdienst des Bayern Andreas Schmeller, der natürlich die Zimbern nicht unbeachtet lassen konnte, zum erstenmal das Zimbrische gesammelt und wissenschaftlich untersucht zu haben in seiner *Akademieabhandlung: Über die sogenannten Cimbern der VII und XIII Communen auf den venedischen Alpen und ihre Sprache* (Abhdl. d. Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften II. Band, 3. Abteilung), München 1838 und *Der selbe* zusammen mit Joseph Bergmann, „*Cimbrisches Wörterbuch*“ d. i. *Deutsches Idioticum der VII und XIII Comuni in den Venetianischen Alpen*, Wien 1855.

weise wurde auch noch ein schöner Bestand von Sagen, Gebeten, Redensarten, Erzählungen usw. durch die Sprachforschung gerettet und überliefert, der aber insgesamt auf mündliche Quellen beruht.

Was von der zweifellos bayrischen Bevölkerung der Sieben und Dreizehn Gemeinden, die keineswegs bloß als Sprachsplitter gewertet werden dürfen, zu halten ist, hat eine Autorität wie O. Behaghel zusammengefaßt: „Es ist nicht anzunehmen, daß diese Sprachinseln die Überreste einer früher zusammenhängenden deutschen Bevölkerungsmasse sind. Vielmehr hat das geschlossene italienische Sprachgebiet schon im 13. Jahrhundert vor die Tore von Bozen gereicht. Im 14. und 15. Jahrhundert verschiebt sich die Grenze nach Süden. Aber in Trient bilden im 15. Jahrhundert die Deutschen nur den vierten Teil der Bevölkerung. Es sind also eigene Sprachinseln als in das romanische Gebiet eingeschobene Vorposten des Deutschtums zu betrachten. Sie sind entstanden im 12. und 13. Jahrhundert (Anfänge vielleicht schon im 11. Jahrhundert) und es sind Angehörige des bayrischen Stammes, die von Norden hierher gekommen sind. Daß Ostgoten, Langobarden oder gar die Cimbern bei der Bildung dieser Siedlungen beteiligt gewesen wären, ist ganz ausgeschlossen“<sup>2</sup>. Man wird O. Behaghel nur zustimmen können. Jedoch für die Datierung der Ankunft der Zimbern wie die Auslegung ihres Namens läßt sich von der Ordensgeschichte her genauere Erkenntnis gewinnen.

Es ist wenig beachtet, daß im Zimbernland am Südhang der Alpen auch die Söhne des hl. Benedikt mit zwei Abteien Fuß gefaßt haben<sup>3</sup>. In dem nördlicher gelegenen Gebiet der Sieben Gemeinden lag die Abtei *Campese* (sprich: *Campesé*) auch *Campo Sion* genannt, die dem heiligen Kreuz geweiht ist. Dem mit Kirchenpatrozinien Vertrauten, sagt Name und Patrozinium allein schon Manches. Es handelt sich um eine in Zusammenhang mit einer Heiliglandfahrt gemachten Stiftung. Und die Geschichte bestätigt es. Es ist merkwürdig, daß das Kloster im Zimbernland, das in der Frühgeschichte Clunys eine Rolle spielt, von den Geschichtsschreibern Clunys in alter und neuer Zeit fast übersehen wurde<sup>4</sup>.

2) Behaghel, ebd.

3) Die Untersuchung der an sich nicht bedeutenden Abteien wäre nicht möglich ohne die dankenswerte und für die Ordensgeschichte so wichtige Zusammenstellung der italienischen Klöster in der von Kehrbraekmann herausgegebenen *Italia Pontificia* (Regesta Pontificum Romanorum Vol. VII, 1. Pars Provincia Aquileiensis), Berlin 1923. Über Campese und Calavena und andere cimbrische Kirchen, S. 209 und 294.

4) Cfr. *Vita Pontii abbatis Cluniacensis* (Bibliotheca Cluniacensis, Macon 1915, S. 551 ff) und neuestens die treffliche Biographie von Leclerqu Jean, Pierre Le Vénérable (Figures monastiques IV), St. Wandrille 1947. Zusammenfassend Valois G. de, Cluny (Dict. d'histoire et de géographie ecclésiastique). Die Geschichte von Cluny hat über die Gründung

Als Abt in Cluny erscheint ein reichbegüterter Pontius von Mel, der von 1115—1125 regierte. Er war der Nachfolger des berühmten heiligen Hugo und der Vorgänger des ebenso als Seligen verehrten Petrus Venerabilis. Mit den beiden seligen Äbten hatte Pontius anscheinend nicht viel gemein, wenngleich seine Geschichte noch nicht ganz klarliegt<sup>5</sup>. Hochgebildet wurde Abt Pontius von Kaiser Heinrich V. als Vermittler im Investiturstreit benützt und es scheint Pontius auch ein Anteil am Abschluß des Wormser Konkordates zuzukommen. Noch vor der Rückkehr von einer Pilgerfahrt ins Heilige Land wurde er von einem Teil seines Konventes der Verschwendung in Rom angeklagt. Pontius resignierte, griff aber später auf seine alten Rechte zurück und drang mit Waffengewalt in Cluny ein, was schließlich seine Exkommunikation und Gefangennahme verursachte. Er starb in Rom, wurde aber später nach Cluny übertragen.

Die Klostergeschichte von Campese in den Sieben Gemeinden, die freilich einer urkundlichen Überprüfung bedürfte, weiß zu melden, daß das Heiligkreuzkloster Campo Sion von eben diesem Abt Pontius von Cluny nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land mit merklicher Beihilfe dreier reicher Adeliger, eines Tiso, Ezzilo und Alberich de Romano 1124 gegründet worden sei. Der Kirchentitel zum heiligen Kreuz wie der Name zeigen deutlich den Charakter des Klosters als einer Pilgerstiftung und bestätigen einwandfrei die chronikale Nachricht. Es kann auch kein Zweifel bestehen, daß das berühmte Geschlecht der Ezzelinen de Romano, dem wenigsten zwei der genannten Stifter entstammten, wesentlich an der Stiftung beteiligt war. Lag ja doch der italienische Stammsitz der Ezzelinen Romano beinahe gegenüber (über der Brenta) wie diese in Campese auch ein Erbbegräbnis besaßen<sup>6</sup>. Es hat den Anschein, daß Pontius sich das Kloster als Ruhe- sitz nach seiner Resignation ausgedacht hat. Sein Verhältnis zu den Ezzelinen wäre noch zu untersuchen. Nach dem Tod des Abtes Pontius blieb Campese im Verband von Cluny, verlor aber alsbald seine Selbstständigkeit und wurde dem Cluniazenser Kloster St. Benedikt in Padolirone in Mantua als abhängiges Priorat unterstellt. Was das Kloster in der Geschichte der Sieben Gemeinden bedeutete, bedürfte einer archivalischen Untersuchung, die bisher nicht erfolgt ist. Der Urkunden-

---

Campeses durch Pontius nur ganz verschwommene Vorstellungen. Sie berichtet: . . . tandem iam dictus Pontius transmarinae habitationis per- taesus rediens ab Oriente occidenti tenebras contra morem invexit. Qui Italiam attigit divertire Romam nolens in Ravennatum partibus, hoc est in episcopatu Tarvisino (Treviso) sedem sibi constituit. Ibi mona- sterio constructo parvoque in eo tempore demoratus Galliae repetiit“ (Bibliotheca Cluniacensis, S. 551 f).

- 5) Wilmart, Deux pièces relatives à l'abdication de Pons, abbé de Cluny en 1122 (Revue Bénédictine 44 (1932), 351).
- 6) Verzi G., Storia degli Ecelini I.

bestand befindet sich unter dem des Benediktusklosters von Mantua und kam in das kgl. Archiv von Mailand. Wir müssen es vorerst bei diesem Hinweis beruhen lassen.

Aufschlußreicher scheint die Geschichte der im Gebiet der Dreizehn Gemeinden liegenden Abtei zu sein. Sie heißt *Calavena*, zimbrisch: Galwein und liegt im Tal des Prognò ungefähr 20 km nördlich von Verona<sup>7</sup>. Über ihre Anfänge sind wir weniger unterrichtet als über Campese. Das dem hl. Petrus und den Märtyrern Vitus und Modestus geweihte Kloster bestand jedenfalls schon am Beginn des 12. Jahrhunderts. Der erste Abt namens Peregrinus begegnet schon 1133. Eine Geschichte von Calavena besteht nicht<sup>8</sup>. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erscheint die Abtei als Kommende. 1433 wird sie von Eugen IV. der Reformkongregation von s. Justina in Padua angeschlossen, wobei sie dem Prior des Klosters zum hl. Nazarius und Celsus in Verona unterstellt wird. Gedruckt ist von dem Urkundenbestand der Abtei nur das Privileg Papst Lucius III. vom 15. Juni 1185<sup>9</sup> — der Papst mußte damals von Rom fliehen und genoß die Gastfreundschaft des Bischofs von Verona. Das Privileg zeigt die enge Verbundenheit der Abtei mit den dreizehn Gemeinden. So gehörten davon zur Abtei die Kirche des hl. Vitalis in *Cuculo*, des hl. Andreas in *Illasio*, der hl. Maria in „in insula Vicentina“<sup>10</sup> (7 Gemeinden). Neben der Abteikirche des hl. Petrus besaß Calavena auch eine der Muttergottes geweihte Pfarrkirche an der ein Archipresbyter waltete. Ihm unterstand der Zimbernort *S. Maurus de Salino* (heute *Saline*<sup>11</sup>). Die Eigenschaft des Pfarrers als Archipresbyter wie der Begabung mit anderen Kirchen erweisen Calavena als kirchlichen Mittelpunkt der Dreizehn Gemeinden, wobei es schwer zu entscheiden ist, ob dafür das Kloster oder schon eine alte Pfarrei der Anlaß war. Das Urkundenmaterial ist wie gesagt in keiner Weise noch ausgeschöpft.

Eine Urkunde allein aber ist schon für die Geschichte der Zimbern von Bedeutung. Es handelt sich um einen Rechtsstreit des Klosters mit dem Archipresbyter von Calavena. Der Streit wird am 4. Mai 1180 mit einem Vergleich beigelegt und der besagte Archipresbyter von Calavena dabei als *Cimbricus* bezeichnet. Dieser begegnet schon so in

---

7) Italia Pontificia VII, 1, S. 295.

8) Was *Biancolini* Giambatista in seinen *Notizie storiche delle chiese di Verona, Libro quarto* (Verona 1752) S. 714 bietet, besteht nur in einer nicht quellenmäßig belegten Abtreihe.

9) PL 201, S. 1375.

10) Italia Pontificia VII, 1, S. 295.

11) Italia Pontificia VII, 1, S. 295 und *Schweizer*, *Sprachreste*, S. 7. Der Heilige hieß aber nicht Moritz sondern Maurus. Vgl. auch *Biancolini* ebd. III, 320.

einer Urkunde vom 1. Dezember 1172<sup>12</sup>. Daß der Pfarrer der größten Pfarrei der Dreizehn zimbrischen Gemeinden Cimbrius heißt, ist keine Zufälligkeit und darf nicht übergangen werden, sei es, daß es der Name des Pfarrers war oder – was wahrscheinlicher erscheint – Adjektiv war.

Daß es sich bei dem „Cimbrius“ aber nur um ein Adjektiv handeln kann, zeigt eine in der Geschichte der Zimbern anscheinend übersehene Stelle eines den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhundert angehörigen Chronisten<sup>13</sup>. Es handelt sich um die Geschichte Vicenzas aus der Feder des Frühhumanisten, wie man ihn mit Recht nennen darf, Ferretto de Ferretis († gegen 1330). Er sagt von seiner Vaterstadt Vicenza:

Haec enim urbecula, quam veteres nostri Cimbriam, moderni Vicentiam falsis omnibus appellarunt.

Er spricht weiter von einem Stadtoberhaupt als einen „praeses Cimbricus“<sup>14</sup> und in einem Gedicht heißt er seine Landsleute Cimbern<sup>15</sup>. Was ist von dieser Benennung Vicenzas zu halten. Es sei nicht verschwiegen, daß Ferretto auch andere Städte mit alten Namen belegt. So heißt er die Florentiner Faesulanae, die Einwohner von Pistoia Piceni. Darf man die Cimbern des Ferretto für eine Humanistenmarotte halten, die einer sachlichen Begründung entbehrt? Aber in unserem Zusammenhang bleibt es wichtig, daß man um 1300 in Vicenza von Zimbern wußte und das Wort gewiß keinen abträglichen Sinn hatte und daß der Name auf ein hohes Alter zurückschauen kann. Er kann keine Blüte weder des ma. Humanismus noch barocker Romantik sein. Er muß der Ortsgeschichte überlassen bleiben das Zeugnis Ferrettos zu werten und auszuwerten.

Mit der frühen Bezeugung der Zimbern fällt auch die mitunter vorgebrachte Meinung<sup>16</sup>, daß die Zimbern von jenen zwei Deutschen ab-

---

12) Biancolini, ebd. III, S. 321: Omnebonus episcopus Veronensis investivit Cimbrium archipresbyterum plebis Calavenae et eius successores in perpetuum de ecclesia s. Mauri in Salinis et eius pertinenciis. — Eine persönliche Einsichtnahme in die Urkunde ist mir vorerst nicht möglich. — Wohl taucht der Name Cimbria urkundlich im Beginn des 13. Jahrhundert für das Dorf Cembra im linken Seitental der Etsch nördlich Trient auf. (Tiroler UB II [1949], S. 228 f), aber nur als Ortsname. Es müßte doch ein seltener Zufall sein, wenn der Archipresbyter des Zimbernlandes gerade aus dem ein gut Stück entfernten kleinen Dorf stammte.

13) Muratori, Rerum Italicarum Scriptores IX (1726), S. 983. Den Hinweis verdanke ich der Güte von Prof. Dr. Bernhard Bischoff. Über Ferretto als Frühhumanisten vgl. nunmehr Ellinger G., Italien und der deutsche Humanismus in der neulateinischen Lyrik, Berlin 1929, 10 ff.

14) Muratori, ebd. S. 984.

15) Ebd. S. 939.

16) Schweizer, Sprachreste, S. 5.

stammten, die nach einer Urkunde des Bischofs Bartolomeo della Scala von Verona vom 5. Februar 1287 die Erlaubnis erhielten sich in Rovere Veronese (= Rovere di Velao im Gebiet der Dreizehn Gemeinden) anzusiedeln und sich zum Zehnten und zum Kriegsdienst verpflichten mußten. Sie hätten auch in dieser kurzen Zeit kaum die Stammväter eines eigensprachlichen Volkes von ungefähr 50 000 Köpfen werden können.

Von einer Abwanderung von Baiuwaren an den Südhang der Alpen vor dem Jahr 1100 ist nichts bekannt. Aber es sei doch auf den noch fast unbeachteten Anteil des Baiernstammes bei der Besetzung der Bischofsstühle von Verona wie Vicenza hingewiesen. Eine Welle altbayrischer Bischöfe kommt um die Jahrtausendwende über den Alpenkamm im Zusammenhang mit der von Kaiser Heinrich II. gesteuerten Trierer-Regensburger Kirchen- und Klosterreform. Von den 50 Bischöfen der Kirchenprovinz Aquileia sind in jenen Jahrzehnten nicht weniger als 27 nachgewiesener, 16 wahrscheinlich deutscher Herkunft. Und die Altbayern stellten dabei den größeren Anteil. In Treviso begegnen die Altbayern Rother, Arnald und Wolfram, in Verona Otbert und Walter, in Vicenza der Eichstätter Domherr Pero<sup>17</sup>.

Die Bischofsreihen vor dieser Zeit bei den oberitalienischen Bistümern sind noch wenig kritisch untersucht, so daß man keine weiteren Schlüsse für eine mögliche Ansiedlung von Bayern ziehen kann. Immerhin begegnen uns für das Bistum Vicenza, das die Sieben Gemeinden umfaßte (wenigstens räumlich am nächsten war) zwei Bischöfe, die, da sie nur in den Freisinger Schenkungsurkunden auftauchen, der Bistumsgeschichte von Vicenza völlig unbekannt geblieben sind. Es handelt sich um die beiden Bischöfe von Vicenza Franco und Andreas. Beide entstammten der gleichen in Schwindach und Kirchasch in Oberbayern (BA Erding), begüterten Familie. Andreas überläßt dort seinen alten Erbbesitz 818 dem Hochstift Freising und sein Nachfolger in Vicenza Franco tut 823 — vor diesem Jahr muß Bischof Andreas gestorben sein — das Gleiche<sup>18</sup>... Die unmittelbare Aufeinanderfolge zweier Hochadeliger aus der gleichen Familie am gleichen Bischofsstuhl muß auffallen, umso mehr als nur eine gute Wegstunde vom Heimatort der beiden Bischöfe das reiche freisingische Wirtschaftskloster Isen lag, das dem Stadtpatron von Verona St. Zeno geweiht war. In diese engen Zusammenhänge mit Oberitalien gehört auch der starke italienische Einfluß, den Bildung und Geistesrichtung Arbeos von Freising († 783) aufweisen.

17) Vgl. die Zusammenstellung bei Bauerreiß R., Kirchengeschichte Bayerns II, St. Ottilien, 1952, S. 201 ff.

18) Bitterauf Th., Die Traditionen des Hochstifts Freising I, München 1915, Nr. 400 a, 400 b, 400 c: ... in proprietario nominato de parentibus meis in Baiouaria in locis nominatis Suindaha et Asc... actum in Italia in civitate Vincentia... Dazu Nr. 492: ego... Francho vocitatus episcopus una cum parentibus meis tractavi... in ipso loco Suindaha quidquid antecessor meus Andreas episcopus tradidit.

Sollten bei dieser engen Verbindung von Altbayern und Oberitalien schon in karolingischer Zeit nicht auch größere Volksteile in das Vicentiner und Veroneser Gebiet gelangt sein? Wir müssen uns mit diesem Hinweis begnügen. Vielleicht bringt eine eingehendere Untersuchung dieser Zusammenhänge vor allem der Urkunden und vielleicht auch der Totenbücher der beiden „zimbrischen“ Abteien Campese und Calvena mehr Klarheit<sup>19</sup>.

---

19) Der Vollständigkeit halber sei in dieser ordensgeschichtlichen Zeitschrift auch auf eine in den letzten Jahrzehnten besonders verehrte Nonne aus dem südlich der Sieben Gemeinden gelegenen Benediktinerinnenkloster Bassano, auf die selige Johanna Bonomo († 14. 2. 1670) hingewiesen, die aus dem Hauptort der Sieben Gemeinden Asiago (zimbrisch: Schläghe), aus der alten angesehenen Familie der Bonomi entstammte. Zur Literatur vgl. Zimmermann A., Kalendarium Benedictinum I. Metten 1933, S. 270. Ihre Briefe und Werke liegen nicht gedruckt vor und sind nach der hier interessierenden sprachlichen Seite nicht untersucht. Eine volkstümliche Lebensbeschreibung von Segmüller Fridolin, Leben der seligen Johanna Bonomo, St. Ottilien 1942<sup>2</sup>. In Asiago „predigte und erklärte man nach Herrn Bonomos Mitteilung das Evangelium wie auch den Catechismus cimbrisch bis 1816. Von da an bis zum Jahre 1845 allein den letzteren bei den Erwachsenen, bei den Kindern hörte man plötzlich nach 1830 auf... Die Personen über 30 Jahre reden allein die alte Sprache außerhalb des Hauptortes, in demselben aber nur mehr wenige“. (So Schmeißer-Bergmann, Cimbrisches Wörterbuch, Wien 1855, S. 101).